

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

278 (8.10.1933) Am badischen Herd

Die neue Methode

Eine lustige Dorfgeschichte von Hans B. r n e s

Als der gute alte Doktor Webelmann seinen achtzigsten Geburtstag feierte und nach dem Besichtigungsgang so arg müde war, daß er sich für ein Stündlein von seinen Gästen verabschieden und dieses Stündlein schlafen mußte, da sagten sich die Bergbauern freilich selbst, daß einem Achtzigjährigen ein tüchtiger Helfer und ein geruchamer Lebensabend zukomme, wie einem guten Gaul das Gnadenbrot in einem warmen Stall. Waren auch ganz einverstanden, als der alte Doktor seinen Dröseln einen jungen Arzt aus der Stadt ankündigte, der im Herbst kommen und seine Praxis nach und nach übernehmen werde. Und trotzdem ergaben sich, als jener junge Arzt, Doktor Herge, dann wirklich seinen Einzug in die Bergdörfer hielt, ein paar böse Wochen für ihn und seinen alten Freund.

Das ging so zu, daß die Dörfler dem jungen Mann geradeheraus gesprochen, nicht recht trautes. Ja, der neue Doktor war ein munterer Herr, sein kleiner Schnurrbart gefiel den Frauen gar prächtig, aber sollte man bei einer ersten Krankheit nicht doch den alten Doktor selber holen? War es nicht besser, der Tochter den Arzt zu rufen, der ihr schon vor zwanzig Jahren aus den Masern geholt hatte? Stand einer Köchlerin nicht am besten derselbe Mann bei, der ihr vor dreißig Jahren den Weg in das Leben gewiesen?

Was war da zu machen? Die Dörfler verlangten nach ihrem alten Arzt. Kam vor, daß ihnen der junge die Tür öffnete und hören mußte, nicht er, sondern Doktor Webelmann möchte doch schnell mal zur Sammerschen kommen, der liege das Kind so merkwürdig verquer, daß die Hebamme nicht aus noch ein wisse. Und der junge Doktor konnte fluchen oder beten, die Leute taten es nicht anders, der Alte mußte hin!

Ob der nun selbst seinen Dörflern ins Gewissen rede, gar dem Ortsvorsteher die vorzüglichsten Zeugnisse und Examenbriefe seines jungen Kollegen zeigte, alle seine Verehrer kamen auf, das Können seines Nachfolgers in ein gutes Licht zu rücken, es half alles nichts. Sobald die Leute Blut sahen und sich ernstlich verlegt glaubten, drangen sie mit kaum glaublicher Stetigkeit darauf, vom alten Doktor verarztet zu werden. „Das kann nicht so weiter gehen“, polterte der Alte seine Dorfleute an. „Ihr müßt selbst sagen, daß der Junge neue Methoden hat, die Euch nur zum Besten dienen!“ Worauf ihm die Leute sagten, daß mit den neuen Methoden gefiele ihnen schon gar nicht! „Das kann nicht so weitergehen!“ wiederholte der gute Webelmann auch vor seinem niedergeschlagenen Nachfolger. Und erklärte, er werde sich jetzt krank stellen, dann bliebe den Leuten halt nichts anderes übrig, als den jungen Arzt kommen zu lassen. Ja, Kuchen!

Da wurde der Helmsbauer zwei Tage nach Kirchweih krank. Der Junge ging hin, untersuchte ihn, wollte wieder gehen, da ließ der Helmsbauer anspannen, schleppte sich zum Wagen, fuhr zum alten Webelmann an dessen Bett und wollte dessen Meinung hören, eher ginge er nicht weg! „Haben Sie dem Kranken Ihre Diagnose gesagt?“ fragte der Alte den jungen Arzt. Das hatte er noch nicht getan. „Dann will ich Euch sagen, daß Ihr von heute in drei Tagen tot sein werdet, Helmsbauer! Ich kann Euch nicht mehr helfen, vielleicht kann's der junge Doktor. Fahrt heim und bestell' Euer Haus!“ sagte der gute Alte und drehte sein Gesicht der Wand zu.

Das war eine traurige Helmsfahrt. Die Leute riefen nach dem Kaplan um den Trost des Himmels für den sterbenden Helmsbauern. Die Kinder standen Spalier vor dem Haus, als der fromme Herr kam. Im ganzen Dorf gab es ernste Gesichter. Wer hätte das gedacht, daß der junge Bauer so früh schon sterben müsse! Aber am Abend geschah etwas Seltsames. Der junge Arzt trat beim Bauern ein!

„Plag da!“ rief er. „Wir wollen doch einmal sehen, ob wirklich nichts zu machen ist. Ich brauche einen Kübel mit heißem Wasser, Bäuerin!“

Und dann machte der junge Doktor sich an die Arbeit. Der Bauer, todkrank, wie er sich fühlte, wurde in heiße Kompressen gesteckt, dann in eiskalte, dann wieder in heiße. Er mußte Tropfen schlucken, grüne, klare und gelbe ab-

weseln. Er mußte fünf Minuten auf dem Bauch liegen und fünf Minuten auf dem Rücken. Dazwischen mußte er tief atmen und dabei zählen. Der Kranke schwitzte, der Doktor schwitzte, die Leute in der Stube wagten kaum zu atmen. „Jetzt muß er vierundzwanzig Stunden liegen, aber er darf weder essen noch schlafen. Haltet ihn wach! Und trinken darf er auch nicht.“ Damit ging der Arzt.

Die Kur dauerte vier Tage. „Er hat es sich geschworen, er kämpft mit dem Tod! Seht, so jede Stunde nach einem sehen, mitten in der Nacht, das kann ein junger Doktor doch besser als ein alter“, sagten die Leute im Dorf. Und am vierten Tage mußte jeder, der junge Arzt habe dem Helmsbauer das Aufstehen befohlen, einfach befohlen. Und der Bauer stand auf und war gesund! „Ja“, sagte er selbst, „seht, das sind eben die neuen Methoden!“

Von diesem Tage an konnte der alte Doktor Webelmann sich seines Lebensabends freuen. Konnte vergnügt dabeimischen und ohne Hast spazierengehen. Konnte seine Kinder besuchen und eine Kur in Ems gebrauchen. Dabeim ging alles am Schnürchen.

Der Doktor Herge hat später ein tüchtiges Mädchen aus dem Dorf geheiratet, die Sanders Witwe mit dem lockigen Haar und den sechzig Morgen Land. Aber selbst der erzählte er erst im dritten Jahr ihrer glücklichen Ehe, dem Helmsbauern habe damals nichts Ernstliches gefehlt, den Magen habe er sich auf dem Kirchweihfest verkorst. Und der alte Webelmann sei selbst der Urheber des Planes gewesen, den Mann für tot zu erklären, für so gut wie tot, damit der junge Doktor Herge den Leuten einmal beweisen könne, wie man dem Tod einen Mann aus den Fäusten ziehe. Mit ganz neuen Methoden!

Die Preiskuh

In einem englischen Landstädtchen fand kürzlich eine große landwirtschaftliche Ausstellung statt. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Prämierung des zahlreich erschienenen Rindviehs. Der Preisauschuss wandte von einer Kuh zur anderen, notierend und sachverständige Bemerkungen austauschend. Schließlich ist es nicht so leicht, aus 500 Bewerberinnen die Beste herauszufinden. Endlich blieben aber die Herren vor einem Tier stehen, sahen sein glänzendes Fell, seine starken Muskeln und Knochen, sein frogendes Euter und erklärten einstimmig: „Nur diese!“ So wurde der Unersähten der Kranz um die Hörner gelegt, und alles bestaunte gebührend die Kuh, die den ersten Preis errungen hatte. Das Staunen wuchs, als sich plötzlich ein biederer Kleinbauer durch die Menge drängte, sich vor das preisgekürnte Rindvieh stellte, die Augen aufriß und schließlich schallend zu lachen begann. Man ersuchte ihn um Aufklärung wegen seines eben so ungewöhnlichen wie unpassenden Benehmens. Worauf der Gute ruhig erklärte: „Soll man da nicht lachen? Ich habe garnicht daran gedacht, meine Kuh zur landwirtschaftlichen Ausstellung zu schicken. Ich habe sie heute morgen auf die Weide gebracht, und ein paar Stunden später kam ein Nachbar und sagte mir, die Kuh sei ausgerückt und nach der Stadt gelaufen. Da hat sie sich einfach unter die Ausstellungskühe gemogelt.“ Wie das entsetzte Preisrichterkolleg feststellte, stimmten die Angaben des Bauern voll und ganz. Trotzdem mußte man dem ungeladenen vierbeinigen Gast den ersten Preis lassen.

Der strenge Examinator

Der Rektor der höheren allgemeinen Lehranstalt in Karlsruhe in Schwaben wollte einen Lehrer aus dem Dienst entlassen, weil der durch sein absonderliches Gebaren die Ordnung unter den Schülern gefährde. Sten Erziehung — so heißt der Lehrer — hatte bei der Behandlung des italienischen Wirtschaftslebens seinen Schülern die Examenfrage gestellt: „Was sagt Goethe über die Apfelsinen?“ Als die Mädchen diese Frage nicht beantworten konnten, sagte er: „Früher setzte man die Vogelschenken auf die Wecker, heute schickt man sie auf die Gymnasien.“ Bei dem Thema Syrien stellte er die Examenfrage: „Wie heißt der Wasserturmverwalter von Beirut?“ Als die Frage nicht beantwortet werden konnte, fügte er „erläuternd“ hinzu: „Er hat einen Verwandten, der Hafenvorsteher in Shanghai ist.“ Die Schulverwaltung beantragt jetzt seine Entlassung.

Zum Tag der Jugend:

Der deutschen Schule im Ausland

Kamelle D i l g e s

Wir alle sind nur eines Stammes,
Ob Ost, ob West, ob Nord;
Der deutsche Laut, die Muttersprache,
Das hiedre deutsche Manneswort.

Die ihr um Volkstums Willen leidet,
Geknechtet von der Feinde Schaar,
Getrennt von heimlicher Muttererde,
Verbannt in Not und in Gefahr.

Vernichtung drohet eurer Schule,
Von Ärgern seid ihr eingekreist.
Getrost, das Reg wird einst gerretzen!
Harrt aus und fahst euch nicht vermaist!

Das Heimatland hört eure Klagen
Und tausend Herzen pochen laut;
Wie schmerzhaft sie euer schweres Ringen,
Um eurer Muttersprache Laut!

Die Erz laßt sein sie entgelendet,
In eure Seelen hämmert ein,
Der Mutter deutsche Wiegenlieder
Und laßt sie nie vergessen sein!

Der deutschen Jugend Kinderhände,
Sie strecken über Berg und Tal
Euch tren verbunden, deutsche Brüder,
Sie fahst mit die hitte Dual.

Sie woll'n euch helfen in dem Kampfe,
Um deutsches Wesen, deutsche Art
Und treu verbunden, deutsche Brüder,
Sind sie im Geiste um euch gefahrt!

Des Hakenkreuzes Friedensbanner,
Sie wehn auch euch, ob Zeit und Raum;
Der Führer ist auch euer Führer
Und eure Freiheit unser Traum!

Es spuckt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianna Biegler

40. Fortsetzung.

Zugleich mit seinem Sohn trat aus einer anderen Ecke des Waldes auch der Vater Reichenbach hervor in den Sonnenschein. Er konnte nicht umhin, seiner guten Laune durch einen etwas mißlungenen Jodeler Ausdruck zu geben, lernte seinen Rücklad zu Ginas Füßen aus und erntete von ihr reiches Lob für seinen Fleiß und seine Frömmigkeit, während Piet und der Direktor, die doch nur auf der faulen Haut gelegen hatten, einstimmig fanden, er hätte noch viel mehr mitbringen können.

Aber das ließ Frau Hollweck nicht gelten. Nur wer selbst gearbeitet hatte, durfte hier kritisieren. Konrad war sehr tüchtig gewesen. „Um so mehr als ich sogar durch eine interessante Begegnung aufgehalten wurde“, ergänzte dieser, und begann von dem ihm gewordenen Auftrag zu erzählen. Gina, wie immer leicht entflammt, brach in Lobpreisungen aus. „Wie rührend von der armen, alten Frau! Und unser gutes Fräulein Feldmeier! Ich freue mich so, daß sie für ihre heimlichen Wohlthaten auch Dank erntet! Sie ist ja so bescheiden. . . kein Wunder, daß sie so oft verkannt wird. . .“

Dies ging an die Adresse des Direktors, der gestern so unliebenswürdig gegen die graue Dame gewesen war. Heute hatte er sich ja wohl länger mit ihr unterhalten, aber dabei ein Gesicht gemacht, als tränke er Essig.

„Da kommt sie ja!“ rief August. „O ja! Sie ist, scheint's, eben auf der hohen Platte gewesen!“ In der Tat näherte sich das Fräulein geradewegs von der Bergseite her und schien sehr erheitert, sie hatte ordentlich rote Wädhchen bekommen und ihre Augen blühten. Trotzdem fing

sie sofort an, sich ihrer Gewohnheit gemäß zu entschuldigen, daß sie so spät komme und so wenig mitbringe. . .

„Wer nicht genug Verstand hat, sich allein zurechtzufinden, sollte nur ausprobieren und bekannte Wege gehen“, brummte Westhoff unliebenswürdig. Reichenbach jedoch zog das ihm anvertraute Mädchen hervor und überreichte es mit einer höflichen Verbeugung. „Eine Gabe aus dankbarem Herzen“, sagte er. „Leider hat mir ihr alter Schützling seinen Namen nicht genannt. Aber Sie wissen ja wohl Weisheit.“ Reich griffen die Hände des Fräuleins an, fast gierig, fand er. Nun ja, ihr guter Appetit war im Seehaus sprichwörtlich, und wenn sie Salami wirklich so gerne mochte. . . Er jedenfalls hatte das unschuldige Geselminis des Pächters nicht verraten, das soeben in den Tiefen des schwarzen Pompadours verschwand und nicht mehr beachtet wurde, weil eben der Polizeitrat eintrat. Der ging gebückt, als trage er eine schwere Last, und wenn er auch spahhaft übertrieb, so gelatte sich doch, daß seine von ihm gerühmte Spürnase trefflich gearbeitet hatte. Es war Zeit, daß Guttrune daran ging, den Blumenkranz zu winden, mit dem der Verabredung gemäß, der Sieger des Tages gekrönt werden sollte, und wenn nicht etwa Frau Gadede oder Möbius, die noch fehlten, einen neuen Rekord aufstellen konnten, war Heinrich, wie er sagte, „Schwammerlkönig“.

Frau Hollweck wurde etwas nervös. Wo die beiden nur so lange blieben? Trotz aller guten Vorsätze fühlte sie wieder jene Gerechtigkeit in den Fingerspitzen, die einzelne Menschen nun

einmal bei ihr hervorriefen, und dieser Zustand wurde durchaus nicht besser, als ein gewisses perlendes Lachen im Walde hinter ihr erscholl und die Vermissten endlich sichtbar wurden. Auf die etwas späte Frage nach dem Ergebnis einer so eifrigen Suche wies Frau Kitty überlegen lächelnd in das Bündel, das ihr geduldiger Begleiter trug. Die nähere Prüfung des Inhalts durch eine Sachverständigenkommission ergab freilich einen ziemlich kläglichen Befund: ein gut Teil giftiges und sonst ungenießbares Zeug war darunter, und die blonde Dame wurde unter allgemeinem Hallo zur Massenmörderin erklärt, was sie aber gar nicht abelnahm, im Gegenteil: wenn sie nur Mittelpunkt war — weshalb, galt ihr gleich. Auch sonst erschien sie in gehobener Stimmung, zeigte lächelnd ihre Zähne und spielte so weit die Liebenswürdigkeitskarte, daß sie sogar für ihr Zuspätkommen um Entschuldigung bat. „Es tut mir so leid, wenn Sie alle unsertwegen gewartet haben. Aber es war ja wunderbar im Walde, geradezu poetisch — wir kamen uns wie verzaubert vor — nicht wahr, Herr Möbius?“

Der schöne Mann, aus tiefen Gedanken aufgedröhrt, bekräftigte mehr pflichtgemäß als bereit, es sei ein schneller Wald. . .

„Ja, wie im Märchen“, fuhr die jugendlich erregte Dame fort. „Wir gerieten immer tiefer hinein; schließlich hatten wir uns wie Hüsel und Gretel ganz regelrecht verirrt — sollte man so etwas für möglich halten?“ Und sie lachte wieder ihren bekannten Triller.

Reichenbach ließ sich zu der Bemerkung hinreißen, er halte alle Verirrungen für möglich, und erntete dafür einen strafenden Klaps von Gina. Der Polzeitrat aber wollte nun nicht länger auf die ihm gefährliche Unkenntnis warten und fiel vor Guttrune aufs Knie nieder mit

einem dumpfen Plumpser, der so manchem zarten Blümlein das Leben kostete. Während sie ihm den Kranz, den sie eben beendet hatte, auf die Glatze drückte, behauptete er, auch noch auf einen Fuß Anspruch zu haben, Kurt jedoch, der neben seinem Mädchen saß, lehnte in ihrem Namen ab, weil nichts darüber vertraglich festgelegt worden sei. Dafür bekam der Sieger wenigstens den ersten und größten Becher Bier kredenz, und Herr Hollweck, unterstützt vom Chor der Gäste, ließ ihn hochleben. Dann boten August und Frieder die Teller herum, und es war ergötzlich, zu sehen, wie Piet jedesmal zusammenzuckte, so oft der schwarzäugige Oberst, dem er noch immer mißtraute, in seine Nähe kam. Aber schließlich bezwang er sich doch und sprach herzhast den einfachen Lederbissen zu, die ihm in der kräftigen Waldluft so gut schmeckten wie den andern; besonders Fräulein Feldmeier entsfaltete wieder einen respektinsüßenden Appetit und fand diesmal kräftige Unterstützung bei Gina, die sich gutherzig vorgenommen hatte, die heimliche Wohlthäterin der Armen in jeder Weise zu fördern. Es war ihr eine eifrige Freude, zu sehen, wie das graue Wesen förmlich aufblühte. Ob nun die freundlichere Behandlung schuld war oder ob die eilige Wanderung in der Mittagswärme ihr Blut in rascherem Umlauf gebracht hatte, — jedenfalls zeigte Fräulein Feldmeier heute eine ungewohnte Lebhaftigkeit, ja etwas geradzu Kühnes, das ihren im Grunde nicht häßlichen Zügen einen ganz neuen Ausdruck verlieh. Gina machte Reichenbach und Martin auf die interessante Veränderung aufmerksam; aber wie Männer nun einmal sind, sahen sie kaum hin und dachten nicht daran, sich näher mit dem bescheidenen alten Mädchen zu beschäftigen, und sprachen eifrig den künftlichen Wendungen zu. (Fortsetzung folgt.)

Wollen Sie einmal für wenig Geld einen recht vergnügten Sonntag verbringen?

Kein Parteigenosse, kein „Führer“-Leser aus Karlsruhe darf am nächsten Sonntag fehlen!

Große Herbstfahrt

Zur Weinlese und Kirchweihe ins Achertal,

zur alten nationalsozialistischen Hochburg: Kappelrodeck und der Perle des badischen Schwarzwaldes: Ottenhöfen, mit seiner herrlichen, landschaftlichen Umgebung

Fahrt mit Sonderzug
Karlsruhe-Kappelrodeck
und zurück

nur RM. 2.-!

Eisenbahnfahrt	Hinfahrt		Fahrplan	Rückfahrt	
	1. Zug	2. Zug		1. Zug	2. Zug
	Ab 7,06 Uhr	Ab 8,19 Uhr	Karlsruhe . . .	An 22,29 Uhr	An 22,59 Uhr
	An 7,56 "	An 9,08 "	Achern . . .	Ab 21,40 "	Ab 22,10 "
	Ab 8,09 "	Ab 9,13 "	Achern . . .	An 21,35 "	An 22,05 "
	An 8,26 "	An 9,29 "	Kappelrodeck	Ab 21,19 "	Ab 21,49 "

Autobus-Kundfahrten

Von Kappelrodeck sind zwei Autorundfahrten vorgesehen.

- Kundfahrt** Kappelrodeck—Ottenhöfen—Unterwasser—Allerheiligen—Kappelrodeck.
In Allerheiligen Abstieg entlang den Wasserfällen (20 Minuten) und wieder aufwärts (30 Minuten). Bei Allerheiligen sehr schönes Denkmal vom Schwarzwaldverein (je eine Viertelstunde hin und zurück).
- Kundfahrt** Kappelrodeck—Waldbühl—Ringelbach—Gaisbach—Oberkirch—Tiergarten—Ulm (bekanntes Bauhölzer Bier)—Mörsbach—Kappelrodeck.

Der stark ermäßigte Einheitspreis beträgt bei voller Besetzung der Wagen für die 25 km langen Strecken je 1 RM. — Der Vorverkauf der Fahrtscheine für die vorstehenden Rundfahrten mit den bequemen Aussichtswagen der Reichspost findet durch die Vorverkaufsstellen gleichzeitig mit dem Fahrartenverkauf statt.

Es soll ein fest herzlicher brüderlicher Volksgemeinschaft werden! Die Fahrt wird in einem Film festgehalten, der voraussichtlich noch im Spätherbst in Karlsruhe gezeigt werden wird

Großer festlicher Empfang der Fahrtteilnehmer in Kappelrodeck. Für Unterhaltung der Fahrgäste während der Fahrt und des Aufenthaltes ist in jeder Beziehung gesorgt. Große Vorbereitungen sind getroffen. Bei neuem Wein und lustigem Kirchweihschmaus werden sich die teilnehmenden Karlsruher Parteigenossen und unsere „Führer“-Leser mit dem Landvolk des Achertales, den Bauernjungens und Bauernmädels, zusammenfinden!

Vorverkaufsstellen: Führer-Verlag, Waldstraße 28, Führer-Verlag, Kaiserstraße 133, Kreisleitung der NSDAP. (Krokodil, Ludwigsplatz) sowie den Ortsgruppen. Der Vorverkauf endet am 12. Oktober mittags um 14 Uhr.

Kreisleitung

Führer-Verlag